

HERMANN SCHERER

DAS WUNDER

Nimm es an, wenn es dich trifft

HERMANN SCHERER

DAS WUNDER

Nimm es an, wenn es dich trifft



Hermann Scherer
DAS WUNDER
Nimm es an, wenn es dich trifft

Lektorat: Ina Kleinod
Gestaltung: Kerstin Fiebig (ad department)
Covermotiv: © twenty20photos (envato)
Autorenfoto: © privat
Druck & Verarbeitung: NN

© Kamphausen Media GmbH, Bielefeld 2022
info@kamphausen.media | www.kamphausen.media

1. Auflage 2022

ISBN Printausgabe: 978-3-95883-584-9
ISBN E-Book: 978-3-95883-585-6

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek.
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.de> abrufbar.

Dieses Buch wurde auf 100 % Altpapier gedruckt und ist
alterungsbeständig. Weitere Informationen hierzu finden Sie unter
www.kamphausen.media

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Funk, Fernsehen und sonstige
Kommunikationsmittel, fotomechanische oder vertonte Wiedergabe sowie des
auszugsweisen Nachdrucks vorbehalten.

»Zweifel sind Verräter, sie rauben uns, was wir gewinnen können, wenn wir nur einen Versuch wagen.«

Shakespeare

INHALT

Betriebsgeheimnisse

Warum ich?

Wenn Gott gähnt

Falsche Versprechungen

Heldenreise all inclusive

Magie to go

Wenn Männer weinen

Will ich das wirklich?

Die Meisterklasse

Nichts passiert – wie immer

Santuari de Sant Salvador

Das Wunder

Ich bin ein Skeptiker

Zwischen Himmel und Erde

Kein Privatvergnügen

Die Klassiker

Und nun?

Zweifelparade

Trotzdem ...

Nachwort

Danke

Der Autor

BETRIEBSGEHEIMNISSE

Ich habe keinen Vertraulichkeitsbereich, es gibt kein Hermann-Scherer-Secret hinter irgendeinem Schleier. Ich bin seit meines Lebens bekannt dafür, dass ich immer alles erzähle. Nicht weil ich so redselig wäre, sondern weil ich glaube, dass man schlicht so gut wie kein Geheimnis haben sollte. Geheimnisse schwächen. Sie kosten Kraft, und sie sind eine Sollbruchstelle. Offene Geheimnisse sind deshalb auch Teil meiner Arbeit, und alle sagen mir immer, sie wären so dankbar dafür, dass ich so ultratransparent bin. Transparenz macht offensichtlich die Dinge leichter. Das wissen die wenigsten, denn normalerweise gibt man eben bestimmte Dinge nicht preis. Warum eigentlich nicht?

Mich hat der damalige Berliner Bürgermeister Klaus Wowereit sehr beeindruckt, als er sich outete und sagte: »Ich bin schwul – und das ist auch gut so!« Gerade weil es öffentlich wurde, war es kein Problem mehr. Es war, wie es war. Niemand hat sich damit lange beschäftigt. Ich sage auch immer, was ich denke oder fühle. Wenn ich Angst habe, sage ich, dass ich Angst habe. Meine Angst zu vertuschen oder so zu tun, als hätte ich sie nicht, fände ich anstrengender, als Angst zu haben. Deswegen habe ich keinen Vertrauensbereich oder Tabubereich, weil ich das anstrengend finde. Geheimnisse müssten ja verwaltet werden, und das würde mich Zeit kosten und Aufmerksamkeit, es würde mich unfrei machen. Wer beispielsweise eine Lüge erzählt oder etwas versteckt, muss sich ständig darum kümmern, dass es auch so bleibt, dass

er sich nicht verrät oder versehentlich doch damit rausrückt. Warum sollte ich mir das antun?

Wenn sich das jeder so zu eigen machen würde wie ich, gäbe es wahrscheinlich weniger persönliche Probleme und garantiert weniger Therapiebedarf. Weniger Erklärungsnot in der Öffentlichkeit und so weiter. Ohne Schleier zu wirtschaften, kann sehr erfolgreich sein, wie ich festgestellt habe. Also ist mein Lebensmotto: Es gibt keine Betriebsgeheimnisse bei Hermann Scherer.

Doch es gibt noch einen Grund für meine Offenheit, und der wiederum treibt mich an, dieses Buch zu schreiben. Es gibt nämlich etwas, das ich nicht für mich behalten kann, weil es mir nicht gehört. Etwas, das allen gehört, also auch Ihnen. Etwas, das wir uns sozusagen teilen, von Natur aus. Und davon möchte ich Ihnen erzählen. Etwas, das im Grunde gar kein Geheimnis ist, sondern ein Wunder.

WARUM ICH?

Warum musste ausgerechnet mir das passieren? Eine Frage, die sich wohl viele stellen, die glauben, Gott habe das Leid ungerecht verteilt. Sofern sie überhaupt an Gott glauben. Warum also ausgerechnet ich? Wieso unter knapp acht Milliarden Menschen unbedingt ich? Diese Frage stellte ich mir immer und immer wieder und war unfähig, darauf eine Antwort zu finden. Zumindest keine, die meinen Ansprüchen genüge, sofern man überhaupt Qualitätsansprüche an selbst gegebene Antworten stellen kann. Qualität hin oder her, die Antwort gefiel mir nicht. Sie war mir zu einfach, zu banal, zu oberflächlich.

Zugegeben, manchmal sind gerade die einfachen Antworten die wichtigen und richtigen. Sie sollten wissen, die Unzufriedenheit über die einzige Antwort, die ich mir selbst geben konnte, drängte mich überhaupt dazu, dieses Buch in Angriff zu nehmen. Und sie ließ mein Herz zögern, warten, zaudern und zweifeln. Dabei plädiere doch gerade ich so häufig und vehement gegen das Zweifeln! Wie auch immer, Sie halten das Ergebnis meiner Unzufriedenheit gerade in Ihren Händen. Für mich schließt sich damit ein Kreis, den ich vor langer Zeit begonnen habe zu zeichnen.

Wie viele Menschen stellen sich die Frage nach dem »ausgerechneten« Ich? Und in welchen Situationen im Leben wird diese Frage gestellt? Meistens, wenn alles schief läuft, wenn etwas misslingt, wenn man verliert, scheitert, erkrankt, leidet. Der Himmel schüttet das Pech

über einem aus und schon will man wissen: Warum ist mir das jetzt passiert? Wofür werde ich so bestraft? Wie oft habe ich mich diese Fragen selbst schon stellen gehört. Wie oft habe ich diese Fragen von anderen gehört. Jedoch – sofern mich meine Erinnerung nicht trügt oder gar auf Irrwege führt – stets nur in negativen Situationen. Ist Ihnen das schon mal aufgefallen? Wieso bloß immer dann, wenn es uns schlecht geht? Wenn wir uns als Opfer fühlen? Ich halte das für eine Opfer-Geisteshaltung. Noch nie habe ich jemanden gehört, der sich bei einem positiven Ereignis diese Frage stellte. Niemals habe ich jemanden fragen hören:

Warum habe ausgerechnet ich im Lotto gewonnen?

Warum bin ausgerechnet ich kerngesund?

Warum bin ausgerechnet ich ohne Kinderlähmung auf die Welt gekommen?

Ja, warum eigentlich? Die Anerkennung des Guten als etwas, das vor allem selbstverständlich zu sein hat, ist die Würdigung einer respektlosen Welt. Glück mag vielleicht unser Geburtsrecht sein, aber eine Selbstverständlichkeit ist es eben gerade nicht. Glück gehört nicht ins Regal der Mittelmäßigkeit, auf halber Höhe, sondern es steht ganz obendrauf und wir müssen uns alle danach ausstrecken. Das Gute ist verfügbar, wir können heranreichen, nur fehlt uns allgemein die Demut, es als das Besondere zu betrachten. Wann waren Sie das letzte Mal zutiefst dankbar? Und wofür?

Glück ist – genau wie Unglück – äußerst subjektiv und damit sehr geheimnisvoll. Seine Anwesenheit ist nie selbstverständlich und gehört genauso anerkannt und gewürdigt wie seine Abwesenheit. Wenn es also eine Warum-Frage gibt, dann die, warum wir das immer wieder vergessen. Wir Deutschsprachigen haben übrigens schon

linguistisch ein besonderes Verhältnis zum Glück. In keiner anderen Sprache der Welt werden die Begriffe *lucky*, der für das Zufallsglück wie zum Beispiel einen Lottogewinn steht, und *happy*, der das Gefühl beschreibt, glücklich oder zufrieden zu sein, in nur einem Wort zusammengefasst: Glück. Doch ich will nicht ablenken, denn auch nach diesem gedanklichen Ausflug in die mysteriöse Welt des Glücks sind wir der Antwort auf die Frage, warum ausgerechnet Sie oder ich Glück oder Pech haben, nicht wesentlich näher gekommen. Wahrscheinlich ist es auch noch zu verfrüht, um darauf eine befriedigende Antwort geben zu können.

WENN GOTT GÄHNT

Das Ereignis, von dem ich Ihnen erzählen will, dauerte nur wenige Sekunden, quasi einen Wimpernschlag. Dessen umfassende Bedeutung dagegen könnte – ja, das mag pathetisch klingen – von unschätzbarem Wert für die Menschheit sein. Es scheint zwar geradezu unbegreiflich, wie ein einziger Augenblick die lange Geschichte der Menschheit – mindestens 2,4 Millionen Jahre! – auch nur ein Quant verändern könnte, aber möglicherweise tut dieser es tatsächlich. Möglicherweise auch nicht. Denn vielleicht, aber auch nur vielleicht, ist dieses Ereignis, das mein ganz persönliches Erlebnis war, auch gar nicht so bedeutend und groß. Ich halte es inzwischen auch für naheliegend, dass schon viele Menschen etwas Ähnliches erlebt haben, nur dass sich die wenigsten getraut haben, darüber zu sprechen, schon gar nicht öffentlich. Und ich muss zugeben, ich habe es bisher auch nicht gewagt. Die Scham über das Erlebte war so groß, dass ich es am liebsten verheimlicht hätte. Warum eigentlich?

Die ganze Sache war mir einfach nicht geheuer und sie fühlte sich seltsam unbehaglich an. Letztlich sprach ich aber doch darüber. Hier kam mir zugute, dass ich mein Herz schon immer auf der Zunge trage und Menschen, auch ganz fremden, Dinge über mich und meine Welt erzähle, die andere nur über ihre Leiche preisgeben würden. Als die Scham gewichen war, stellte sich jedoch das nächste Problem ein, denn jetzt nistete sich ein Gefühl der Ratlosigkeit und der Unwissenheit in meinem Kopf ein –

eben genau diese eine so entscheidende Frage: Warum passiert das gerade mir?

Um es gleich vorwegzunehmen, ich weiß es bis heute nicht sicher. Es mag – zumindest, soweit ich es überblicken kann – drei Gründe geben: Erstens, damit ich schlicht und ergreifend ein gesünderes oder längeres Leben habe. Das wäre ein Geschenk. Unabhängig davon, dass ich nicht von einem Schenker sprechen könnte, halte ich diese Option entschieden für die unwahrscheinlichste. Besteht doch einer meiner großen Makel ausgerechnet in der Geringschätzung des Lebens. Auch wenn mein Verstand jetzt laut aufschreit und versucht, diesen Satz sofort zu konkretisieren oder wenigstens zu erklären, kann ich das nicht. Das Wort »Geringschätzung« mag falsch sein, eine herabsetzende Umschreibung dessen, was ich zu erklären nicht in der Lage bin. Am ehesten noch könnte ich behaupten, Leben fühle sich für mich häufig als anstrengend, belastend und längst nicht immer lebenswert an. Manchmal verspüre ich sogar eine Sehnsucht – je nach Tag, Umständen und Situation –, ein Ende der ewig wiederholten Alltäglichkeit des Lebens zu erfahren. Mich von der »Lebenslast« zu befreien, mich ihrer zu entledigen, sie hinter mir zu lassen. Oder harmloser ausgedrückt, es fällt mir nicht immer leicht, das Leben, die Welt locker zu nehmen. Mir fehlt es an Leichtigkeit.

Das heißt nun nicht, dass ich mich umbringen wollen würde, ganz im Gegenteil. Ich bin ja nicht lebensmüde. Aber ein Weg, die manchmal empfundene Schwere abzuwerfen, wäre mir sehr willkommen. Sagen Sie jetzt nicht, dass Sie das selbst noch nie, noch nicht mal im Ansatz so empfunden haben. Apropos und immerhin: Jährlich begehen weltweit 800.000 Menschen Suizid – also alle 40 Sekunden einer! Man möchte es nicht glauben, aber es sterben in